

„Die Lippische Landes-Zeitung“
erscheint mit Ausnahme der Sonn- und Festtage täglich
und werden in derselben die amtlichen Bekanntmachungen
des Amtsblattes für das Fürstenthum Lippe in besonderer
Rubrik veröffentlicht.

Redaction u. Expedition:
Detmold, Leopoldstraße Nr. 117.

Lippische

Landes-Zeitung.

Verantwortlicher Redacteur August Klingenber. Druck und Verlag der Meyer'schen Hofbuchdruckerei (Gebr. Klingenber) in Detmold.

No 34.

Freitag, 9. Februar.

1883.

Für die Monate Februar und März werden noch ferner Bestellungen auf die Lippische Landeszeitung von sämtlichen Postanstalten zu M 1,74 (inkl. Bestellgeld 2 M) und für die Stadt Detmold zu M 1,50 von der Expedition entgegengenommen.

Die Lage in Frankreich.

Die Frage der Zusammensetzung des Ministeriums interessiert jetzt weniger als die Haltung der Kammer und des Senats. Mögen die Entscheidungen fallen, wie sie wollen, die Verwirrung im Lande muß und wird steigen. Frankreich ist allerdings noch nicht so tief gesunken, daß der letzte Hort der Einheit, die Armee, sich durch Pronunziamento's an republikanischen, bonapartistischen, legitimistischen Generalen zersplittert, aber es treten doch bereits sehr bedenkliche Anzeichen einer Gährung unter den höheren Militärs hervor, welche das Schlimmste erwarten lassen. Gerade deshalb wäre ein energischer, untadelhafter Ehrenmann als Kriegsminister jetzt werthvoller als General Thibaudin, der sich des traurigen Ruhmes nicht schämt, dem Feinde das Ehrenwort gebrochen zu haben.

Der Schwerpunkt der Situation liegt noch immer in der Prätendentenfrage. Für den Antrag Floquet, der den modernen Jakobiner spielt, kann man die Staatsraison anführen. Wie man anderwärts Jesuiten und Sozialdemokraten aus dem Lande jagt, so läßt sich vom politischen Möglichkeitsstandpunkte nichts dagegen sagen, wenn man Leute, die ihrer Herkunft und Ueberzeugung nach Feinde der republikanischen Staatsform Frankreichs sind und bleiben müssen, wie die Prätendenten und deren Deszendenz und Verwandtschaft, proskribirt. Man kann in der Verbannung staatsfeindlicher Elemente eine Härte finden, aber keine Unklugheit und keine Ungerechtigkeit.

Aber die Energie ist nicht mehr die Eigenschaft der Republikaner, wie sie es 1789 war. In Frankreich herrscht der Egoismus, aber man neigt sich in entscheidenden Fragen gern Kompromissen zu. So begnügt sich das Ministerium im Einverständnis mit der Deputirtenkammer mit der fakultativen Ermächtigung, die Prätendenten des Landes zu verweisen. Der Antrag Fabre nimmt den Prätendenten die Ehrenrechte;

er nimmt ihnen die Stellung im Heere; erklärt sie für unfähig zu jeder öffentlichen Position und raubt ihnen das aktive wie das passive Wahlrecht. Die Prinzen werden weniger als Bürger zweiter Klasse, geringer als Verbrecher, die man rehabilitiren kann; sie werden zu einer verachteten ausgestoßenen Rasse degradirt.

Die Prätendenten müßten Fischblut haben, wenn sie das ruhig hinnehmen. Sie sind Franzosen, gleich ihren Anhängern, und sie halten sich vielleicht für bessere Franzosen als die Republikaner. Letztere haben die Macht, aber sie lassen nunmehr den Gegnern nichts übrig als die Verschwörung. Erfüllen sie ihre Pflichten als Staatsbürger, so dürfte man ihnen die Ehrenrechte nicht abschreiben; Bonapartisten, Bourbonen, Orleans — sie alle mögen gute fromme Christen sein, aber in Bezug auf ihre Ansprüche an die Zukunft geben sie die Hoffnung und den Glauben ebenjowenig auf, wie an die „alleinseligmachende“ Kirche und an das ewige Leben. Man kann auf republikanischer Seite nicht erwarten, daß die Prätendenten den Rath des Messias befolgen werden, nach diesem Wadenstreich auf die rechte Wange nun noch die linke Wange hinzuhalten.

Allerdings hat erst die heißblütige Deputirtenkammer sich entschieden; es hängt vom weisen, bedächtigen Senat ab, den Majoritätsbeschluss zu sanktioniren oder nicht. Geschieht letzteres, so wird erst der alte republikanische Wunsch austauschen, sich des unbequemen Senats auf alle Zeiten zu entledigen, aber in diesem Falle dürfte Grevy wohl mit der Auflösung der Deputirtenkammer und mit Neuwahlen antworten. Dann hat das Volk zu entscheiden — oder — „der Staatsstreich!“

Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhaus. Sitzung vom 7. Februar.
Präsident v. Köller eröffnet die Sitzung um 10¹/₄ Uhr. Am Ministerisch: v. Puttkamer, v. Kamele, Dr. Friedberg, Dr. Lucius, Maybach. Auf der Tagesordnung steht zunächst die Fortsetzung der Beratung der Landgüterordnung für die Provinz Brandenburg. Abg. v. Quast spricht entschieden für die Vorlage, indem er die Schäden schildert, welche die gegenwärtige Gesetzgebung im Gefolge habe. Redner rechtfertigt den Beschluss des brandenburgischen Provinziallandtages, der sich entschieden gegen die Höferolle erklärt habe, versichert aber, daß die Beschlüsse des Herrenhauses dem Wunsche des größten Theiles der Erbkassier in der Provinz nicht entsprächen, soweit sich dieselben namentlich auf die Tage beziehen. Redner empfiehlt die Wieder-

herstellung der Regierungsvorlage. — Abg. v. Hildebrandt ist der Ansicht, daß das Haus keine Veranlassung habe, die Höferolle unbedingt zu verwerfen, denn dieselbe entspräche dem Anerberecht und der Sitte der Bevölkerung. Wollte man aber das Anerberecht einführen, so müsse man den Anerben auch so stellen, daß er den Hof halten könne. — Die Vorlage geht hierauf an eine besondere Kommission von 21 Mitgliedern. Damit ist die Tagesordnung erledigt. Es erhebt sich nunmehr eine längere Geschäftsordnungsdebatte in Folge des Vorschlags des Präsidenten, die nächste Sitzung am Freitag abzuhalten und dann mit der Berathung des Etats fortzufahren. Die Abgg. von Bennigsen, von Schorlemer-Alst und Dr. Hänel widersprechen diesem Vorschlage, und schlagen vor, zunächst die Sekundäreisenbahnvorlage in erster Lesung zu erledigen und sodann eine weitere Vertagung des Abgeordnetenhauses bis zur Beendigung der Etatsberathung im Reichstage eintreten zu lassen. — Minister von Puttkamer erläutert die Stellung der Staatsregierung zu dieser Frage und bittet im Interesse des Zustandekommens des Etats noch vor dem 1. April um Annahme des Präsidialvorschlags. Abg. Dr. Windthorst will aus dem Hervortreten des Ministers bei einer Geschäftsordnungsfrage den Schluss ziehen, daß es sich hier darum handele, die 2jährigen Budgetperioden zu forciren und da höre bei ihm der Wille auf. Auch er wolle die Geschäfte des Hauses zum Wohle des Landes fördern, aber nicht ermüdet und mit erschöpften Kräften. Darunter müßten die Geschäfte leiden. — Minister von Puttkamer erwidert, daß es nicht in der Absicht liege, die zweijährigen Budgetperioden zu forciren, es handle sich für sie nur um eine Förderung der Geschäfte. Der Vorschlag des Präsidenten wird von Abgeordneten der Rechten unterstützt. Eine Abstimmung darüber aber der nächsten Sitzung vorbehalten. Nächste Sitzung Freitag 10 Uhr. Tages-Ordnung: Sekundäreisenbahnvorlage und Kanalvorlage. Schluss 5¹/₄ Uhr.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 8. Februar.
Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung um 12¹/₂ Uhr mit der Mittheilung von weiteren Geldsendungen aus Amerika für die Ueberschwemmten am Rhein. Das Haus setzt die Berathung über den Etat und zwar zunächst über Titel 1 des Etats der Zölle und Verbrauchssteuern fort. Geh. Rath Schraut hält die Ausführungen des Abg. Barth bezüglich der Wirkungen

Der Straßenkehrer von London.

Ein soziales Bild von Theodor Küster.

(Fortsetzung.)

„Mit dem größten Eifer machte ich mich an die Realisirung meiner Pläne. Zunächst schrieb ich an den Redakteur des damals einflussreichsten Journals der liberalen Partei und bot mich als Mitarbeiter an; ich erhielt keine Antwort!... Wie war das!? — Der Mann kannte mich doch persönlich und wußte, daß meine Thätigkeit im Interesse seines Blattes in vieler Hinsicht ihm und seiner Partei eine erwünschte sein mußte. Ich glaubte, daß im Drang der Geschäfte meine Adresse vielleicht verlegt oder abhanden gekommen sei, und beschloß, ihm einen persönlichen Besuch zu machen. Wer da weiß, wie schwer, ja oft unmöglich es ist, den Herausgeber einer großen Londoner Zeitung persönlich zu sprechen, der wird nicht erstaunen, daß ich eine Woche hindurch täglich antichambrierte, ohne zu meinem Ziele zu gelangen. Meine hineingeschickte Karte erwies sich als eine schlechte Empfehlung. Endlich als ich zum siebenten oder achten Mal meinen Versuch erneuern wollte, händigte mir der Diener ein an mich adressirtes Billet ein, das sehr lakonisch sagte:

„Der Herausgeber des „Chronicle“ bedauert außer Stande zu sein, Herrn Henry Southend, M. A., die gewünschte Beschäftigung an dem unter seiner Leitung stehenden Blatte zu gewähren.“

„Ein ganz gleiches und ähnliches Resultat hatten fernere Bemühungen derselben Art bei andern Blättern. Ich schrieb einige Aufsätze und Leitartikel politischer und national-ökonomischer Tendenz und sandte sie an verschiedene Wochen- und Monatschriften: sie wurden nicht abgedruckt und ich erhielt auch weder eine Antwort noch meine Manuskripte zurück.“

„Jetzt begann die Angst sich meiner zu bemächtigen. Jene hundert Pfund und der bedeutende Erlös aus unserem überflüssigen Mobilar waren meine letzten Geldquellen gewesen und die Gesamtsumme war nicht unansehnlich vermindert worden durch die mit Erlangung des akademischen Grades eines M. A. verbundenen gewesenen Examinations- und sonstigen Kosten und Gebühren. Ich hatte Alles aufgegeben, um in dem mir nächstliegenden und meinen Neigungen am meisten entsprechenden Wirkungsfreie thätig zu sein und aus dieser Thätigkeit die Mittel zu einer anständigen Existenz für uns zu schöpfen. Ueberall fand ich mich zurückgewiesen, unbeachtet gelassen, nicht einmal einer Antwort gewürdigt. Und doch wußte ich, daß Leute, die an Kenntniß, an Scharfblick, an Begabung weit unter mir standen, gerade da reichlichen Gewinn ernteten, wo mir die Thätigkeit versagt ward; wußte, daß gerade meine vorzugsweise Befähigung erkannt und anerkannt war. — Nochmals erneute ich meine Bemühungen, doch wiederum ohne jeglichen Erfolg.“

„Da traf ich eines Tages einen mir bekannten jungen Journalisten auf der Straße, der in Cambridge zu meinen ersten Freunden gehört hatte. Ich sah, daß es ihm peinlich war, mir zu begegnen, und glaube, er würde mir aus dem Wege gegangen sein, wenn er mich früher bemerkt hätte. Wie es war, redete er mich so gar zuerst an, das heißt begrüßte mich freundlich, ließ mich selbst kaum zu Worte kommen, gab sich das Ansehen ungemeiner Eile und dringender Beschäftigung, gratulirte mir zu meiner Verheirathung und entfernte sich dann so rasch als möglich; nicht eine Frage hätte der Mann bezüglich meiner selbst, meiner Beschäftigung, meiner Ausichten gethan; ich fühlte, wie ihm daran lag, jede Erörterung dieses Punktes zu vermeiden. Andere mir bekannte Persönlichkeiten schlugen, mich von

Weitem bemerkend, eine entgegengesetzte Richtung ein. Niemand, zu dem ich ging und wo ich meine Karte abgab oder meinen Namen nannte, war für mich zu Hause.“

„Es unterlag nach allen diesen Erfahrungen keinem Zweifel, daß mein Charakter, meine Ehre, auf die infamste Weise im Stillen untergraben worden waren, daß meine Feinde, die ich vor Jahren durch meine politischen Schriften mir geschaffen hatte, unverkennbar geworden und geblieben waren, ja, gewisse Anzeichen stellten es außer Zweifel, daß gerade jetzt, zu der Zeit, wo ein ganz unbescholtener Name eine unerlässliche Bedingung zu meinem Fortkommen war, die im Stillen wirkenden Machinationen eine neue Thätigkeit entfalteten. — Was konnte ich diesem unsichtbaren, nicht zu entdeckenden Widersacher gegenüber thun? ...“

„Wenn ich mit den Leuten sprach, begegnete ich kalter Höflichkeit und strenger Reserve; trotz allen Bemühens war es mir unmöglich, Aufklärungen, ja selbst nur Fingerzeige zu erhalten über die Natur der gegen mich operirenden Intrigue. Ich ward einem Paria gleich gemieden und abgewiesen; alle Welt ließ mich das auf eine nicht zu verkennende Weise fühlen und doch konnte oder wollte kein Mensch mir sagen, aus welchem Grunde, für welches Vergehen man mir so begegnete. Ich hatte mit offenen und ehrlichen Waffen auf dem Felde der politischen Diskussion gekämpft; dieser Kampf erzeugt in England wohl Feinde, die sich in öffentlichen Blättern, auf der parlamentarischen Rednertribüne offen angreifen, und oft thun sie das in bitterer, ja selbst gehässiger Weise; doch noch nie hatte ich gehört, daß auch Rache, d. h. versteckte Rache, dem Gegner ins Privatleben folge, um da seinen Ruf zu untergraben, ihn zu einem sozialen Paria zu machen. In meinem Falle jedoch mußte das so sein, war es so! —

(Fortsetzung folgt.)

des Zolltarifs für unzutreffend. Er verweist auf die Berichte der Handelskammern und namentlich der Handelskammer zu Krefeld, aus welchen er des Näheren darlegt, daß der Export an Seidengeweben seit Erlaß des Zolltarifs bis 1881 um $8\frac{1}{2}$ Proz. gestiegen sei. Ueberhaupt habe sich in den letzten beiden Jahren ein wesentlicher Umschwung in den meisten Zweigen der Industrie bemerkbar gemacht. Abg. Dr. Windthorst hält eine theoretische Erörterung über Freihandel so lange für überflüssig, als es nicht gelingt, das Ausland ebenfalls zum Freihandel zu bekehren. Bis dahin werde man unsere Thüren dem Auslande gegenüber verschlossen halten müssen. Abg. Schmidt (Elberfeld) wünscht Auskunft über das Schicksal des vorjährigen Reichstagsbeschlusses bezüglich der Ermäßigung des Westzollses. — Geh. Rath Boccius erwidert, daß von Seiten der Bundesregierungen noch einige Aeußerungen ausstehen, so daß sich der Bundesrath noch nicht mit der Sache hat befassen können. Titel 1 (Zölle) wird genehmigt. Zu Titel 2 (Tabaksteuern) liegt folgender Antrag des Abg. Sander und Genossen vor: den Herrn Reichskanzler zu ersuchen, beim Bundesrath zu beantragen: die in den §§ 30 und 31 des Gesetzes, betreffend die Besteuerung des Tabak, vom 16. Juli 1879 festgesetzten Ausfuhrvergütungssätze nunmehr in vollem Umfange zur Einführung zu bringen. — Redner bedauert das geringe Entgegenkommen der Regierung in dieser Frage, was um so unbegreiflicher sei, als der Export an Tabakfabrikate von 74 000 Centner im Jahre 1877 auf 6000 Centner im Jahre 1882 zurückgegangen sei. Die Regierung sage, es seien noch zu große Mengen von Cigarren vorhanden. Das ist richtig, aber diese großen Mengen führen ein friedliches Dasein in Straßburg und sind nicht exportfähig. Soll denn unter den Sünden der Staatsindustrie die Privatindustrie mit leiden? Eine Schädigung der Steuerkasse lasse sich dadurch vermeiden, daß man die Tabakmanufaktur in Straßburg unter amtlichen Verschluß stellt. Die Regierung gebe sich alle Mühe, den Export zu heben; aber was nützen alle Maßnahmen, wenn die deutsche Industrie nicht konkurrenzfähig gemacht wird. — Geh. Rath Boccius wiederholt seine bereits in der Kommission abgegebene Erklärung, daß eine weitere Erhöhung der Ausfuhrvergütungssätze in Erwägung gezogen werden solle, sobald es möglich sein werde, die bezeichneten Maßnahmen ohne wesentliche Benachtheiligung der Steuerkasse ins Werk zu setzen. — Die Abgg. Bahl und Kasper befürworten den Antrag Sander, ebenso Abg. Riniger, der ausführt, daß die Reichsregierung selbst ein wesentliches Interesse daran haben müsse, die Tabakfrage exportfähig zu erhalten. — Abg. v. Minnigerode hält nach den entgegenkommenden Erklärungen des Regierungsvertreters die Annahme des Antrages Sander für überflüssig. Die Abstimmung über denselben wird bis zur dritten Lesung ausgesetzt, die Position selbst aber genehmigt. Bei Titel 3 (Rübenzuckersteuer) giebt Referent Abg. v. Wedell-Malschow einen kurzen Ueberblick über die Verhandlungen in der Kommission, aus denen als wesentlich hervorzuheben ist, daß nach den Erklärungen des Regierungskommissars demnächst eine Vorlage über die Zuckerbesteuerung zu erwarten sei. — Mit Rücksicht auf diese Erklärung ist das Haus mit dem Vorschlage des Abgeordneten v. Bennigsen einverstanden, die Diskussion über diesen wichtigen Gegenstand einstweilen zu vertagen. Die Position wird bewilligt, desgleichen Titel 4. Bei Titel 5 (Brantweinsteuer) lenkt Abg. Uhden die Aufmerksamkeit des Hauses auf den Umstand, daß die Einnahme aus dieser Steuer seit 1875 im stetigen Rückgang sich befindet. Im Interesse der minder gut situirten landwirthschaftlichen Brennereien wünscht Redner die Erhöhung der Exportbonifikation. Titel 5 wird bewilligt. Ebenso Titel 6 und die übrigen Positionen. Es folgt der Etat des Reichsschatzamts. Bei Titel 3 „zum Bau eines Kaiserpalastes in Straßburg — zweite Rate — 553,000 M.“, deren Bewilligung die Kommission beantragt, weist Dr. Reichensperger (Krefeld) auf die Bedeutung dieses monumentalen Bauwerks hin und schlägt vor, nochmals eine engere Konkurrenz auszuschreiben, da die vorliegenden Projekte in keiner Weise den Anforderungen, welche an ein solches Bauwerk gestellt werden können, entsprechen. Die endgültige Entscheidung über den zur Ausführung zu bringenden Plan könne man dem Kaiser selbst überlassen. — G.-R. Herrmann, sowie die Abgg. Römer und Rickert widersprechen diesem Vorschlage, da von einer engeren Konkurrenz auch kein Erfolg zu erwarten sei. Die Position wird bewilligt, die Abstimmung über den Vorschlag Reichensperger aber der dritten Lesung vorbehalten. Debattelos werden sodann noch die Etats der Reichsschuld und des Allgemeinen Pensionsfonds genehmigt, womit die Tagesordnung erledigt ist. Auf die morgen 1 Uhr festgesetzte Plenarsitzung will der Präsident außer den Rekt des Etats pro 1883/84 noch den Etat pro 1884/85 auf die Tagesordnung setzen. Abg. Rickert widerspricht, da die Vorlegung eines Doppelstats verfassungswidrig sei. Abg. Windthorst ist nicht dieser Ansicht. Der Etat sei eingebracht und müsse der Geschäftsordnung gemäß zur Berathung gestellt werden. Er werde natürlich denselben bei der Berathung Position für Position ablehnen. Nach kurzer Debatte behält es bei dem Vorschlage des Präsidenten sein. Schluß $5\frac{1}{4}$ Uhr.

Deutsches Reich.

* Berlin, 8. Febr. Wie eng unsere Hochkonjunktiven mit den Klerikalen liirt sind, ergibt sich daraus, daß die „Kreuztg.“ heute der „Nordd. Allg. Ztg.“ wegen eines

Artikels über die Verhandlungen mit Rom ernstlich den Text liest. Gleichzeitig feiert sie den Abgeordneten Windthorst und seine Partei, weil sie durch die That bewiesen hätten, daß sie mit Rücksicht auf die im Fluß befindlichen Verhandlungen die öffentliche Stimmung nicht frivoler Weise verbitte n wollen. Gerade die „Kreuztg.“ hat die geringste Berechtigung, sich als Sittenrichterin über die Haltung der offiziellen Presse in der kirchenpolitischen Frage aufzuspielen. Denn gerade dieses Organ hat durch seine Haltung mehr, als irgend ein anderes Blatt, dazu beigetragen, die klerikalen Ansprüche zu steigern und im Vatikan den Glauben zu befestigen, daß die preussische Regierung „würde“ genug gemacht sei, um jede klerikale Forderung zu erfüllen. daß die „Kreuztg.“ dabei nicht persönlichen Neigungen, sondern einer Parteiparole folgt, beweist der Umstand, daß auch der „Reichsbote“ beständig in dasselbe Horn bläst und fast mit größerer Hartnäckigkeit, als die „Germania“, eine Revision der Maigesetze fordert.

* — Der Oberbürgermeister v. Jordanbeck und der Bürgermeister Dunder, sowie der Stadtverordnetenvorsteher Dr. Stragmann und sein Stellvertreter Bichtemann sind heute zu einem Diner in das kronprinzliche Palais geladen.

* — Bezüglich der Verhältnisse der Einjährigfreiwilligen erklärt die „Kreuztg.“ die Nachricht für unbegründet, daß in nächster Zeit mit dem Erlaß von Anordnungen vorgegangen werden solle, welche die strengste Befolgung der bereits hinsichtlich der Einjährigfreiwilligen bestehenden Bestimmungen bezwecken und die Abstellung vorhandener Mißstände zur Folge haben würden. Wieweit dieses Dementi begründet ist, muß einstweilen dahin gestellt bleiben, soviel ist bekanntlich Thatsache, daß der Kriegsminister eine Erklärung im Reichstage dahin abgab, daß ihm mit der Spezialisierung der Beschwerden ein Dienst erwiesen würde. Abg. Windthorst war es, welcher zuerst im Abgeordnetenhaus an die Kriegsverwaltung die Frage richtete, ob denn nichts geschehen könnte, um die außerordentliche Kostspieligkeit des Einjährigendienstes, namentlich auch bei der Kavallerie zu mildern. Er betonte dabei, daß ganze Familien durch die Art, wie sich jetzt die Verhältnisse gestalten haben, ruiniert würden. Die Kreuzzeitung befindet sich daher in einem großen Irrthum, wenn sie auf die Liberalen losgeht. — Der Kern der Beschwerden liegt übrigens in den zum Gebrauch gewordenen Geschenkgaben der Einjährigen.

Sachsen.

* Leipzig, 5. Februar. Die Gesamtzahl der Besucher der gestern beendigten vierten deutschen Verbands-Rochkunstausstellung wird einschließlich Derer, welche im Besitze von Freikarten sich befanden, auf ungefähr 50,000 Personen beziffert. Beinahe die Hälfte dieser Zahl kommt auf Fremde; denn allein die Magdeburger Bahn brachte über 10,000 Ausstellungsbesucher hierher, die Thüringer Bahn gegen 4000 und größere oder geringere Zahlen wiesen auch die übrigen hier einmündenden Bahnen auf.

Braunschweig.

* Braunschweig, 6. Februar. Der „Erste Braunschweigische Bauerntag“, dessen wir, als er noch Projekt war, bereits gedachten, ist nun wirklich abgehalten worden. Demselben wohnten aber nur etwa 200 Personen bei, darunter eine große Anzahl kaum der Schule entwachsene Burschen. Wunderbare Blüten wachsen aus dem Boden dieses Bauerntages hervor. Die seltsamste derselben ist wohl folgende Resolution: „Die durch die geldkapitalistische Gesetzgebung hauptsächlich herbeigeführte Bagabundennoth kann nachhaltig in der Weise beseitigt werden, daß man zunächst durch Wiederausprägung des Silbers im Verhältnisse zum Golde die durch die Goldwährung entstandene steigende Geldvertheuerung aufhebt, dann durch genügende Schutzzölle die Ueberfluthung Deutschlands mit fremdländischen Erzeugnissen, zumal ländlichen, verhindert, und besonders durch entsprechende Besteuerung ausländischer, im Vaterlande befindlicher Wertpapiere derartiges Belegen deutschen Kapitals möglichst unvorthelhaft macht.“ Diese Resolution thut zur Genüge dar, welcher Wahnsinn zu Tage gefördert wurde, so daß ein weiteres Eingehen auf die „volksbeglückenden“ Verhandlungen unnöthig erscheint. (M. Ztg.)

Oesterreich-Ungarn.

* Wien, 7. Februar. Einer Meldung der Presse zufolge haben die preussischen Staatsbahnen den Vorschlag der österreichischen Bahnen, die Tarifkonferenz am 10. Februar in Berlin abzuhalten, nunmehr offiziell akzeptirt.

Britisches Reich.

* London, 7. Februar. Das Bremer Schiff „Charlotte“ strandete gestern an den nördlichen Orkneyinseln. Die Mannschaft, 25 Personen stark, wurde gerettet. Der Kapitän weigerte sich, das Schiff zu verlassen, als es zerschellte. Er ertrank mit demselben.

Rußland.

* Petersburg. Das nihilistische Exekutiv-Komite hat dem Kaiser Alexander vor seiner Uebersiedelung aus Gatschina nach Petersburg ein Memorandum in die Hände zu spielen gewußt, in welchem die Hauptforderungen des russischen Volkes und das nihilistische Programm niedergelegt sind. Ein hiesiger Korrespondent des „Pester Lloyd“ hat, „durch die Freundlichkeit eines russischen Journalisten“, Gelegenheit erhalten, sich mit dem Inhalt des Memorandums, welches außer dem

Kaiser auch dem Grafen Tolstoi, dem Geheimrath Pobedonoszew, dem Grafen Woronzow-Daschkow, sowie dem Geheimrath Kalkow überhandt worden ist, bekannt zu machen. Nach ihm lautet das Schriftstück im Wesentlichen folgendermaßen:

Wir Sozialisten und Volksfreunde (narodnici), die wir Vertreter des vom Joch der Despotie niedergedrückten russischen Volkes sind und uns zur Aufgabe gestellt haben, das russische Volk von diesem seinem schweren und schändlichen Joch zu befreien, werden kein noch so schreckliches und schweres Mittel unversucht lassen und nicht eher ruhen, als bis die Forderungen des russischen Volkes berücksichtigt und dessen Recht und Macht im Staate anerkannt sein werden.

Die Forderungen des Volkes, in dessen Namen wir sie an Dich, Herr (Der Kaiser wird in dem Schriftstück stets „Gosudar“ [Herr] angeredet) richten und deren Berücksichtigung wir von Dir bis zu Deiner Krönungsfeier verlangen (trebujem), sind:

Bewilligung und Konstituierung einer ständigen Volksvertretung, welche frei, nach allgemeinem Stimmrecht und mit Instruktionen ihrer Wähler gewählt werden würde und vollständige Machtbefugnisse in allen den gesammten Staat betreffenden Angelegenheiten besitzen müßte. Umfassende provinciale Autonomie, welche durch die Wahlzähler Beamten, durch die Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, des Mir, und durch die ökonomische Unabhängigkeit des Volkes sichergestellt werden müßte. Selbstständigkeit der Bauerngemeinde, des Mir, als ökonomische und administrative Einheit. Zugehörigkeit des Bodens dem Volke. System von Maßnahmen, welche bezwecken, alle Fabriken und Werkstätten den Arbeitern zu übertragen. Vollständige Gewissensfreiheit, Redefreiheit, Versammlungs- und Vereinsfreiheit. Allgemeines Wahlrecht ohne irgendwelche Stände- oder Vermögensbeschränkungen und Umgestaltung der stehenden Armee in eine Territorial-Armee.

Das sind die Hauptforderungen des russischen Volkes und das ist auch unser Programm, an dem wir unter allen Umständen so lange festhalten werden, bis wir dasselbe durchgesetzt haben werden. Das zu erreichen hoffen wir noch durch friedliche Mittel, sollten diese unwirksam bleiben, dann werden wir zu unseren früheren Mittel, mittelst des Dolches und des Dynamits greifen.

Der Kaiser soll bis zu seiner Krönung entscheiden, ob er diese Forderung bewilligen will oder nicht, werden bis dahin keine Reformen beschloffen, so würde das „Exekutiv-Komite“ (Isopolnitelnij komitet) seines Amtes walten und das Todesurtheil aussprechen. Der Kaiser soll das in einer Petersburger geheimen Druckerei auf dem feinsten Befinpapier gedruckte Memorandum unter seiner Privatkorrespondenz vorgefunden haben. Daß die nihilistische Verschwörung trotz aller Verhaftungen und Polizeimaßregeln noch nicht unschädlich gemacht worden ist, zeigt nicht nur das vorstehende Schriftstück, dessen Richtigkeit angefochten werden kann, sondern vor allem die Entdeckung eines neuen Komplottes, welche, wie der „Z. B.“ aus Petersburg vom 5. Februar gemeldet wird, die Polizei in den letzten Tagen auf Wassily Ostrow (einem Petersburger Stadtviertel) gemacht hat. (W. Ztg.)

Aus dem Fürstenthum Lippe und Umgegend.

* Meiningen, 8. Februar. Kurz vor Weihnachten wurde beim Kaufmann M. hier selbst ein frecher Diebstahl mittels Einbruchs und Einsteigens verübt. Es gelang dem hiesigen rührigen Wachtmeister zwei der That verdächtige Burschen zu verhaften, welche zur Zeit noch in Haft sind. In der vorigen Nacht ist M. wieder bestohlen und zwar ganz in derselben Weise, wie das erste Mal. Es scheint demnach, als wenn man es hier mit einer Diebsbande zu thun hat. Hoffentlich gelingt es, auch diese freche That ans Licht zu bringen.

* Blomberg, 8. Februar. Heute Morgen um 11 Uhr bliesen die Lärmsignale der freiwilligen Feuerwehr zum Sammeln. In dem etwa 6 km von hier entfernten Dorfe Herrentrop schien großes Feuer ausgebrochen zu sein. In der That war dort auch fremde Hilfe nöthig. Bei dem starken Südostwinde griff das Feuer, welches auf dem Harting'schen Kolonate daselbst ausgebrochen war, rasch um sich und in kurzer Zeit stand auch der Meyer-Hof in Flammen. Sogar ein auf der andern Seite der Dorfstraße stehendes Haus (ines Zimmermeisters (der Mann war sogar abwesend) wurde von dem verzehrenden Elemente ergriffen. Im Ganzen sind sechs Gebäude niedergebrannt.

* Salzuflen, 5. Februar. In der heutigen Sitzung des hiesigen Schöffengerichts hatten sich der Dienstknecht August Steintamp aus Salzuflen und der Dienstknecht Johann Jobst Heil daher wegen Diebstahls zu verantworten, von welchen ersterer zu einer Gefängnißstrafe von 8 Wochen, letzterer aber zu einer solchen von 1 Monat verurtheilt wurde. Ueber den Schuhmacher Fritz Reefe aus Lemgo, welcher des Betrugsversuchs angeklagt war, wurde eine Gefängnißstrafe von 3 Wochen verhängt.

* Bielefeld, 6. Februar. Nachstehende Beschlüsse wurden in der gestern stattgehabten Generalversammlung des mit dem hiesigen Verein für kommunale Zwecke zusammen tagenden landwirthschaftlichen Kreisvereins Bielefelds gefaßt. 4. Punkt der Tagesordnung: Eisenbahnfrage. a) Versammlung beschließt eine Petition an den Minister der öffentlichen Arbeiten, durch welche der Nachweis geliefert wird, daß der Bau einer normalspurigen Sekundärbahn Lage-Lemgo-Hamelu — unter Voraussetzung des späteren Ausbaus der Strecke Lage-Bielefeld — im Interesse auch der beiden Kreise Bielefelds liegt. b) Die mit Ausführung dieses Beschlusses betraute Kommission besteht permanent als Eisenbahnkommission, hat sich über alle auftauchenden Eisenbahnprojekte zu informieren und dem Vorstände geeignete Mittheilung zu machen. c) Diese aus 5 Mitgliedern bestehende Kommission wird durch Wahl der Herren Stadtrath Wessel-Bielefeld und Amtmann Bulrich-Huppen auf 7 Mitglieder erweitert.

* Bielefeld, 7. Februar. Uebersicht über die in den Aemtern des Landkreises Bielefeld pro 1882 unter-

schichten Schweine auf Trichinen und Finnen: Brack-
webe-Jffelhorst 3112 gegen 1881 mehr 657, Schilbesche-
Jöllenbeck 2544 gegen 1881 mehr 561, Herpen 2514
gegen 1881 mehr 795, Dornberg 659 gegen 1881
mehr 215, Summe 8829. (B. L.)

Prozeß gegen die Muttermörderin Marie Köster. Bremen, 8. Februar.

Vor dem hiesigen Schwurgericht hat heute Morgen ein Prozeß begonnen, dem die Bevölkerung unserer Stadt schon seit 8 Monaten mit Spannung entgegen-
gesehen hat, trotzdem das Endresultat fast mit absoluter
Sicherheit vorauszusagen ist. Das Interesse liegt in
dem schaurigen Räthsel, dessen Lösung man von den
Verhandlungen erwartet, in der Verantwortung der
Frage, wie es möglich war, daß ein geistig gesundes
junges Mädchen eine That planen und mit solch raffi-
nirter Ueberlegung ausführen konnte, vor welcher selbst
der rohste Verbrecher noch im letzten Augenblicke zurück-
geschauert haben würde. Auf der Anklagebank sitzt
ein Mädchen von 22 Jahren, das man nach seinem
schwächlichen, in der Entwicklung zurückgebliebenen
Körperbau für ein Schulmädchen von 14 Jahren halten
könnte, wenn nicht der Ausdruck des blassen, gewöhn-
lichen, aber nicht unansehnlichen Gesichts ein geistiges
Alter verriethe. Die Angeklagte Marie Köster, welche
heute in Miene und Haltung die reuige Sünderin
spielt, ist die älteste Tochter des Arbeiters Hermann
Köster und seiner ermordeten Ehefrau Adelheid Marga-
rethe, geb. Hinners; sie ist am 9. September 1860 zu
Achim bei Verden geboren, früh mit den Eltern nach
Bremen gezogen und hier konfirmirt. Nachdem sie
längere Zeit als Magd in Dienst gewesen, hat sie
später die Beschäftigung einer Nähterin ergriffen. Sie
ist heute des Muttermordes angeklagt und dieser That
geständig. Zu der Verhandlung sind etwa 50 Zeugen
und Sachverständige geladen, unter ersteren Vater und
Schwester der Angeklagten, unter letzteren unsere Ge-
richtsärzte Dr. Hogen und Dr. Focke, Dr. Fontbeim
aus Syde, der Irrenarzt und Direktor unserer Kranken-
anstalt Dr. Scholz u. a. m. Als Affervate liegen
u. a. vor der in den vorderen Partien völlig zer-
trümmerte Schädel der Ermordeten, sowie ein Beil und
ein Messer, die Werkzeuge der That, welche den Gegen-
stand der heutigen Verhandlung bildet, und von welcher
wir in Folgendem dem Leser ein zusammenhängendes
Bild zu geben versuchen wollen.

Am 9. Juni vorigen Jahres gegen 12 Uhr Mittags
eilte am Gölpeingerdeich — einer zumeist von Ar-
beitern und Angestellten der benachbarten größeren indu-
striellen Etablissements bewohnten Straße der westlichen
Vorstadt — aus dem Hause Nr. 30. dessen obere
Etage die Familie Köster bewohnte, die jetzige Ange-
klagte schreiend und mit der Miene des Entsetzens und
der Verzweiflung auf die Straße und sodann in das
anstoßende Haus, wo sie unter Schluchzen, Krämpfen
und Ohnmachtsanfällen erzählte, sie habe, von einem
halbblindigen Ausgange heimkehrend, ihre bejahrte
franke Mutter ermordet gefunden. Unzweifelhaft be-
zeichnete sie ihren leidlichen Vater, der in letzter Zeit
sehr an den Trunk gekommen sei, viel Geld für
Schnaps gebrauche, stets mit der Mutter zanke und
diese sogar geschlagen habe, als den muthmaßlichen
Thäter. Die Schreckenskunde verbreitete sich in der
Straße wie ein Lauffeuer, und ehe noch die Polizei be-
nachrichtigt war, drangen Leute, voran ein Briefträger,
in das Haus, wo sie die Leiche der Frau Köster in
der Schlafkammer vor dem Bette liegend vorfanden. Die
Leiche war nur mit Nachzeug bekleidet, theilweise ent-
blößt; Kopf und Gesicht waren durch zahlreiche schwere
Wunden bis zur Unkenntlichkeit zerfleischt; außerdem
fanden sich an anderen Körperteilen vereinzelte scharfe
Wunden vor; Fußboden, Bett und Wände waren blutig.
Neben der Leiche lagen mit Blut besudelt ein Beil und
ein Messer. Die Polizei fand bald darauf noch geringe
Blutspuren am Gassenstein. Auf dem Boden war ein
Koffer der Ermordeten hastig durchgewühlt; demselben
waren Sparkassenbücher zum Betrage von 1560 M.
entnommen, die sich in der Kommode des Ehemanns
Köster wiederfanden. Das Mädchen im Nebenraume
verdächtige inzwischen fortwährend den eigenen Vater,
rang die Hände und flehte laut zu Gott, daß er den
Mörder entlarven möge. Als man einen Blutstreck an
ihrem Kleidtragen bemerkte, zertrugte sie sich heimlich
die Hände, um die Entstehung dieses verrätherischen
Flecks erklärlich zu machen. An der Leiche setzte sie
ihre heuchlerischen Gebahren fort; auf ihren Knien bat
sie Gott, er möge den Verbrecher an den Tag bringen,
so daß sie anfangs selbst bei den Beamten eine günstige
Meinung hervorzurufen wußte. Allein als der von ihr
verdächtige Vater überzeugend sein Alibi nachwies und
die Thäterschaft einer anderen Person als völlig aus-
geschlossen erscheinen mußte, wurde sie in Haft ge-
nommen. Am folgenden Morgen legte sie vor dem
ersten Staatsanwalt ein Geständnis ab.

Die Motive der entsetzlichen That waren Geiz und
Habgucht. Die Frau Köster war vom Geizteufel be-
fessen; sie schmälerte sich und den Ihrigen die Kost, um
nur Geld zusammenzuscharren. So hatte sie im Laufe
der Jahre hinter dem Rücken ihres Mannes und ihrer
Kinder die oben erwähnte Summe bei der Sparkasse
angesammelt; die Sparkassenbücher aber hielt sie in
ihrem stets verschlossenen Koffer auf dem Boden wohl
verwahrt. Im Frühjahr v. J. erkrankte Frau Köster
schwer an Gelenkrheumatismus; Monate lang mußte sie
das Bett hüten und schien ihrer baldigen Auflösung

entgegenzugehen. Den Schlüssel zu ihrem Koffer aber
behielt sie selbst auf dem Krankenbette bei sich; er hing
an einem Bande hinter ihr am Bettpfosten und konnte
nur über ihren Kopf hinweg dort fortgenommen werden.
In dieser Zeit erhielt Marie Köster, welche ihre
Mutter pflegte, Kunde von den Schätzen im Koffer
derselben; wie sie sagt, habe sie einmal Wädh: aus
dem Koffer holen müssen und dann die Sparkassen-
bücher bemerkt; möglich ist indeß auch, daß sie sich
heimlich den Schlüssel verschaffte und den Koffer durch-
suchte. Sie muß es dabei sehr eilig gehabt haben;
einen Beutel mit 140 M. in Gold hat sie nämlich nicht
bemerkt. Die bedeutenden Ersparnisse der Mutter er-
warteten jetzt ihre Habgier. Da Niemand außer ihr
darum wußte und der Tod der Mutter nahe schien, be-
trachtete sie sich bereits als Erbin, ja, sie erhob sogar
im April und Mai v. J. auf eins der Bücher 75 und
25 M., wofür sie sich Mobilien kaufte und eine
Wohnung mietete. Bekannten, die über ihre An-
schaffungen erstaunten, lag sie vor, daß eine fromme
Dame stets etwas Geld für sie bereit halte. Bemerkte
sei, daß Marie Köster große Frömmigkeit zur Schau
trug, sich zur Methodistengemeinde hielt und keinen
Gottesdienst zu versäumen pflegte. Ihre rosigten Zu-
kunftspläne sollten indeß zu ihrem Schrecken arg durch-
kreuzt werden, ihre Mutter fühlte sich plötzlich von
Tag zu Tage wohler und begann sich wieder im
Zimmer, nach und nach auch im Hause zu bewegen.
Was lag näher, als daß sie nächstens auf den Boden
steigen und ihre Schätze revidiren werde? Dann aber
wurde der Diebstahl entdeckt, die Diebin für immer aus
dem Hause gejagt, ja, bei dem Charakter der Alten
war zu erwarten, daß sie die Tochter selbst als Diebin
den Gerichten überliefern werde. Das viele Geld aber,
das sie schon jetzt als Eigenthum betrachtete, war jeden-
falls für immer dahin. Was sollte sie thun, um sich
das Geld zu sichern? — Zu welchem entsetzlichen Ent-
schluß sie durch Furcht vor Entdeckung und durch die
Habgier gelangte, wissen wir. Als Anfangs Juni die
Mutter wieder über heftigere Schmerzen klagte, kam
die Tochter aus ihrer Miethwohnung als Pflegerin
herüber und blieb auch Nachts in der elterlichen
Wohnung. Sie gesteht, daß die Mordgedanken sie
weder bei Tage noch bei Nacht verlassen haben.
Mehrere Pläne, so den des Gistmordes, verwarf sie
wieder, bis jener letzte reifte: bestialische Gewaltthat
mit Beil und Messer und Ablenkung des Verdachts
auf Andere. Ihr, der kleinen zarten Person, der
frommen und sanftmüthigen Jungfrau, ihr, deren her-
vorragendes Verstellungstalent sie nie im Stiche ge-
lassen hatte, konnte ja Niemand eine solche That zu-
trauen. Am 9. Juni war die Gelegenheit günstig.
Vater und Schwester waren abwesend und bald mußte
auch die Bewohnerin der unteren Etage das Haus ver-
lassen, um auf Stundenarbeit auszugehen. Schon hatte
sie es fertig gebracht, die Sparkassenbücher in des
Vaters Kommode zu packen und bald ging auch die
Hausgenossin — die Mörderin war allein mit ihrem
Opfer, Beil und Messer waren zur Hand. Mit dem
Beil verlegte das Scheufal der Mutter, „mordend den
unschuldigen Schlaf“, einen tödtlichen Hieb über die
Schläfe. Aufschreiend fährt das Opfer aus dem Bette
und stürzt vor demselben zur Erde, und nun zerfleischt
in teuflischer Blutgier die Bestie den Körper Derjenigen,
welche sie einst unter dem Herzen getragen.

Wenige Minuten später verläßt das Mädchen mit
der frommen, freundlichen Engelsmiene das Haus,
spricht, ein Körbchen am Arm tragend, bei mehreren
Bekannten vor, erzählt, daß die Mutter auf der Besserung
sei und hoffe, bald wieder ausgehen zu können. So
habe sie den Auftrag, für die gute Frau ein Paar
Schuhe zu bestellen. Nachdem sie diesen „Auftrag“
wirklich ausgerichtet hat und etwa eine halbe Stunde
verplaudert ist, kehrt sie mit zufriedener Miene in das
unverschlossene Haus zurück, um in der nächsten Minute
schreiend, ein Bild des Zimmers und der Verzweiflung,
wieder herauszustürzen. —

Das ist das entsetzliche Drama, das sich heute noch-
mals in Frage und Antwort in unserem Schwurgerichts-
saale abzuspielen begonnen hat. Die Katastrophe ist zu
errathen, zumal aus den sorgfältigen Gutachten, deren
letztes vom gesammten Gesundheitsrath ausgearbeitet
worden, hervorgeht, daß von einer Geistesstörung bei
der Angeklagten nicht die Rede sein kann. Die Ver-
handlung wird voraussichtlich erst Sonnabend zu Ende
geführt werden.

Bermischtes.

* Von der Eins, 4. Februar. Ein schauerliches
Unglück wird dem „Westf. M.“ aus Felsen bei Herz-
lake gemeldet. Eine Frau fuhr vor einigen Tagen
Abends mit ihrem Knechte und einer Feuermanns-
frau auf einem Leiterwagen nach Benstrup in der Gemeinde
Löningen. Die Stelle einer Sigbank vertraten mit
Heu oder Stroh gefüllte Säcke. Der Kälte wegen
hatten die Frauen die hier zu Lande üblichen „Feuer-
stüben“ mit glühenden Kohlen mit auf den Wagen
genommen, und durch den ziemlich starken Wind flogen
Feuertheilchen aus den offenen Feuerbehältern gegen
das Heu und setzten es im Nu in Flammen. Sobald
das Feuer ausbrach, scheuten die Pferde und rannten
im Galopp davon. Die Frau Malme fiel, während
ihre Kleider lichterloh aufflammten, vom Wagen und
brach das Genick; die Feuermannsfrau stürzte gleich-
falls mit brennenden Kleidern herunter, jedoch gelang
es ihr, nachdem sie bereits schwere Brandwunden er-

halten hatte, die Flamme zu löschen; der Knecht hielt
sich anfangs auf dem Wagen, bis das Vordertheil des-
selben sich losriß und den jungen Menschen mit sich
fortzog. Er erhielt jedoch nur einige Kontusionen. Die
Frau Malme wurde gänzlich verkohlt als Leiche ge-
funden, auch der Wagen ist theilweise verbrannt.
Möchte dieser entsetzliche Fall doch eine Warnung für
so viele Frauen sein, welche zu Hause mit dem „Feuer-
stüben“ so leichtfertig umgehen und selbst beim Flachs-
spinnen sich von ihrer geliebten Bratpfanne nicht
trennen können!

Neueste Nachrichten.

* Wien, 8. Februar. Baron Schwarz fordert
von Dr. v. Kaminski die gerichtliche Deponirung von
15,000 Gulden Kaution für die Prozeßkosten, Dr. v.
Kaminski erbietet sich zum Paupertätseid; bis zur
Entscheidung ist die Civilklage sistirt. Die „Presse“
schließt einen Artikel mit dem Worte: „Strafrichter,
walte Deines Amtes.“ Abgeordnete behaupten, auf
Regierungsbefehl sei die Klage Kaminski an die Staats-
anwaltschaft abgetreten.

* Paris, 8. Februar. Im Senat wird der Kom-
missionsbericht verlesen, worin es heißt, die Kommission
sei überzeugt, die Republik habe keinen Grund zu
gewaltsamen Maßregeln ihre Zuflucht zu nehmen. Der
Gesetzentwurf gegen die Prinzen sei ein willkürlicher;
es gebe kein Recht über dem gewöhnlichen Recht; es
würde ein Schritt vorwärts sein auf einem gefährlichen
Wege und den Ansichten zuwiderlaufen die zur Grün-
dung der Republik führten. Durch die Gerüchte von
einem Konflikt und einer Auflösung würde die Kom-
mission nicht erschüttert. Die Kommission sei eine
entschieden republikanische und gehorche keinem monar-
chischen Gefühl. Der Bericht schließt mit der einfachen
Ablehnung der Vorlage. Der Senat beschloß die
Dringlichkeit und setzte die Berathung auf Sonnabend
fest, hierauf vertagte er sich.

* Newyork, 8. Februar. In Westvirginien, Illi-
nois und Pennsylvanien sind aufs Neue große Ueber-
schwemmungen eingetreten; man fürchtet das Entstehen
großen Schadens. Es wurden Maßregeln ergriffen,
um den Betroffenen zu helfen.

Briefkasten.

H. W. in B. Wir sehen durchaus keine Veran-
lassung, Ihrem Verlangen Folge zu geben.

N. in M. Wie Sie gefunden haben werden, ist
über den Gegenstand bereits in Nr. 33 d. Bl. berichtet.

Meteorologische Beobachtungen der Deutschen Seewarte
in Hamburg
vom 8. Februar, Morgens 8 Uhr.

Stationen	Baro- meter.	Thermo- meter.	Wind und Wetter.
Aberdeen . .	—	—	—
Kopenhagen .	774	0	SO., steif, wolkg.
Stockholm . .	781	— 8	N., leicht, bedeckt.
Haparanda . .	779	— 30	S., still, Nebel.
Petersburg . .	782	— 22	W., heiter.
Moskau . . .	779	— 8	W., bedeckt.
Hamburg . . .	770	— 1	OSO., mässig, bedeckt.
Memel	779	— 6	O., leicht, heiter.
Paris	—	—	—
Münster	764	— 2	OSO., stark, wolkenlos.
Karlsruhe . . .	764	+ 1	NO., schwach, bedeckt.
Wiesbaden . . .	765	0	NO., mässig, heiter.
München	765	— 3	SO., schwach, bedeckt.
Chemnitz . . .	770	— 5	O., schwach, wolkenlos.
Berlin	770	0	O., leicht, bedeckt.
Wien	770	— 2	SO., wolkenlos.
Breslau	772	— 1	OSO., leicht, bedeckt.

London: Regen.

Das gestern erwähnte barometrische Maximum hat,
ohne seinen Ort zu ändern, an Stärke noch zugenommen,
so dass jetzt in Finnland das Barometer bis zu 785 Milli-
meter gestiegen ist. Ein ziemlich tiefes Minimum liegt
westlich von Schottland, einen Ausläufer nach dem nord-
westlichen Frankreich entsendend. Daher haben über der
Nordsee die Gradienten erheblich zugenommen und sind
dieselbst vielfach stürmische südöstliche Winde, stellen-
weise mit Regen- oder Schneefällen, aufgetreten. Ueber
Deutschland, wo ausser im Südwesten der Frost fort-
dauert, hat bei meist schwacher, nur im Nordwesten
frischer, vorwiegend südöstlicher Luftströmung die Be-
wölkung abgenommen. In West-Mittel-Deutschland herrscht
heiteres Wetter, dagegen am Nordfusse der Alpen fallen
Niederschläge.

Meteorologische Beobachtungen in Detmold.

Febr.	Stunde.	Barometer.	Thermo- meter Grade R.	Relative Feuchtigkeit der Luft in Proc.	Wind- richtung u. Stärke.
8.	8 U. Abds.	27. 10,6	0,3	91	NO. stark.
9.	8 U. Mrgs.	27. 10,4	1	95	
9.	1 „ Mrgs.	27. 10,3	2	96	

Allgemeiner Witterungscharakter:

9. bedeckt; wenig Regen.

Sonnen-Aufgang 7 U. 31 M., Untergang 4 U. 59 M.
Mondes-Aufgang 7⁴⁷ Mrgs., Untergang 7⁵⁰ Abds.

Berliner Kurse vom 8. Februar

Deutsche Fonds.			Anstaltische Fonds.		
Deutsche Reichs-Anl.	101,80	4 1/2 %	Oesterr. Silber-	50 %	Russ. Prämien 66
4 1/2 % Preuss. kons. "	104, —	4 %	rente J.J.	66,40	5 %
4 " "	101,80	4 %	Papier-	—	—
3 1/2 % Staatsschuldsch.	98,25	4 %	rente M.N.	66,20	5 %
4 " Ostpr. Pfdbr.	101,10	4 %	Goldr.	82,20	5 %
3 1/2 % Pomm. "	92, —	4 %	60r Loos.	120,25	7 %
4 " "	101,90	4 %	Oesterr. 64er Loose	325,25	7 %
4 1/2 % " "	103, —	4 %	5 % Russ. Stieglitz	57,80	3 %
4 " neue Posen. "	100,70	4 %	VI. Ser.	81,80	4 %
4 " Westfal. "	101,60	4 %	62er Anl.	84,50	8 %
4 " Westpreuss. "	101,60	4 %	71er "	85,90	6 %
4 % Rhein.-Westf. Rtnb.	100,80	4 %	75er "	77,50	5 %
Bankaktien.			77er "	90,90	4 %
Berg.-Märk. Bank	114,75		80er "	70,80	5 %
Berliner Handels-Ges.	69,50		III Orient.	—	—
Braunschweig-Hannov.	—		Anl.	57, —	4 %
Hypoth.-Bank	86,75		Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen		
Bromer Bank	107,20		4 % Aachen-Mastricht	97,10	5 %
Cob.-Goth. Cred.-Ges.	75,75		4 1/2 % Bergisch-Märk.	—	—
Dessauer Creditanstalt	91,50		I. u. II. Ser.	—	—
Deutsche Bank	144,90		3 1/2 do. La. C. . . .	93,20	3 %
Disconto-Gesellschaft	193,75		4 1/2 do. IV. und V.	—	—
Essener Creditanstalt	91,90		Serie	103, —	3 %
Gothaer Grundkr.-Bank	70,50		4 1/2 do. VI. Ser.	103,60	5 %
" " junge	81,50		4 1/2 do. VII. "	102,90	3 %
Eisenbahn-Stammaktien.			4 1/2 do. VIII. "	102,90	3 %
Aachen-Mastricht	53,20		5 do. IX. "	104,40	5 %
Bergisch-Märkische	127, —		4 1/2 Köln-Mind III. S.	—	—
Bresl.-Schwbn.-Freib.	105,90		4 " " IV. "	101,10	5 %
Dortmund-Enschede	59, —		4 " " V. "	101,10	5 %
Gal. C. Ludwb. (gar.)	129, —		4 1/2 " " VI. "	103,25	5 %
Gotthardbahn	106,25		4 1/2 Magdb.-Halb. "	103, —	—
Kronpr. Rudolf (gar.)	69,90		4 1/2 Rheinische . . .	103, —	—
					5 %

Anstaltische Fonds.			Hypotheken-Certifikate.		
4 1/2 % Oesterr. Silber-	50 %	Russ. Prämien 66	4 1/2 % Braunsch.-Hann.	101,75	5 %
4 1/2 % " Papier-	—	—	4 " Gothaer Präm. I	118, —	4 1/2 %
4 " " Goldr.	82,20	5 %	5 " " II	113,90	4 1/2 %
4 " " 60r Loos.	120,25	7 %	4 1/2 " rzb. 110	103,50	5 %
4 " Oesterr. 64er Loose	325,25	7 %	4 " " 100	94,50	5 %
5 % Russ. Stieglitz	57,80	3 %	4 1/2 " Meininger . . .	100,70	5 %
5 " VI. Ser.	81,80	4 %	4 " " Präm. 117, —	—	—
5 " 62er Anl.	84,50	8 %	5 " Preuss. Bodencr.	—	—
5 " 71er "	85,90	6 %	5 " V. u. VI. Ser.	103,70	—
4 1/2 " 75er "	77,50	5 %	5 " Preuss. Bodencr.	—	—
4 " 77er "	90,90	4 %	5 " do. rzb. 110	111,60	—
4 " 80er "	70,80	5 %	5 " do. " 100	100,90	—
5 " III Orient.	—	—	4 " do. " 100	97,90	—
Anl.	57, —	4 %	5 " Prss. Centr. Bdnc.	—	—
Eisenbahn-Prioritäts-Obligationen			rzb. 100	105,10	—
4 % Aachen-Mastricht	97,10	5 %	Industrielle Gesellschaften.		
4 1/2 % Bergisch-Märk.	—	—	Berg.-Märk. Bergw.-Vn.	6,50	
I. u. II. Ser.	—	—	Bochumer Gussstahl .	96, —	
3 1/2 do. La. C. . . .	93,20	3 %	Bonifacius Bergwerk .	74,10	
4 1/2 do. IV. und V.	—	—	Borussia	100, —	
Serie	103, —	3 %	Deutsche Eisenb. Ban.	—	
4 1/2 do. VI. Ser.	103,60	5 %	Donnersmarkhütte . .	63,50	
4 1/2 do. VII. "	102,90	3 %	Dortm. Union St. Prior.	97,20	
4 1/2 do. VIII. "	102,90	3 %	Egestorff's Salzwerke	107, —	
5 do. IX. "	104,40	5 %	Gelsenkirchen	122,40	
4 1/2 Köln-Mind III. S.	—	—	Georg. Marienh. St. Act.	86, —	
4 " " IV. "	101,10	5 %	Hannov. Masch. . . .	10,60	
4 " " V. "	101,10	5 %	do. St. Prior. . . .	77,75	
4 1/2 " " VI. "	103,25	5 %	Harkort Bergwerke . .	75,75	
4 1/2 Magdb.-Halb. "	103, —	—			
4 1/2 Rheinische . . .	103, —	—			

Hypotheken-Certifikate.			Industrielle Gesellschaften.		
4 1/2 % Braunsch.-Hann.	101,75	5 %	Harpener Bergwerke	110,50	
4 " Gothaer Präm. I	118, —	4 1/2 %	Hibernia	88,25	
5 " " II	113,90	4 1/2 %	Hölder Hütten. conv. .	103,80	
4 1/2 " rzb. 110	103,50	5 %	Königs- u. Lamrah. . .	129, —	
4 " " 100	94,50	5 %	König Wilhelm	30,60	
4 1/2 " Meininger . . .	100,70	5 %	Louise Tiefbau	43,70	
4 " " Präm. 117, —	—	—	Menden u. Schwerte .	68,90	
5 " Preuss. Bodencr.	—	—	Nordd. Lloydaktion . .	139,90	
5 " V. u. VI. Ser.	103,70	—	Ravensberg. Spinnerei	110,75	
5 " Preuss. Bodencr.	—	—	Sächsische Maschinen	137,25	
5 " do. rzb. 110	111,60	—	Vorwärts, Bielef. Spinn.	93, —	
5 " do. " 100	100,90	—	Westf. Drahtindustrie	13,75	
4 " do. " 100	97,90	—	Westf. Union St. Prior.	91,75	
5 " Prss. Centr. Bdnc.	—	—			
rzb. 100	105,10	—			

Holzverkäufe in den Fürstlichen Forsten.

Forstrevier Diefelbruch-Verten.
Am Mittwoch d. 14. d. M. 12 Uhr Mittags soll im Krüge zu Wahnbederhede aus d. Fstst. Mönkeberg, Losbruch und Wiedenbederberg meistbietend verkauft werden: a. Eichenholz: 137 Stk. Nthz. zu 100,16 fm, 85 rm Kl. u. Kn. u. 300 rm Atrsz.; b. Buchenholz: 1 Stk. Nthz. zu 1,25 fm u. 1 rm Kl.; c. Aspenholz: 1 Stk. Nthz. zu 0,87 fm; d. Fichtenholz: 2 Stk. Nthz. zu 0,62 fm, 3 Stz. I u. II Kl. u. 3 rm Nthz.
Detmold den 8. Februar 1883.
Der Oberförster Schmidt.

Forstrevier Lopsborn.

Am Sonnabend den 17. d. M. Morgens 10 Uhr soll zu Lopsborn an Buchenholz versteigert werden:
Distr. Kribben (28): 1047 rm Kl. u. Knüp., 75 rm Stoch., 11 Haus Durchforst Reif. Distr. Brauenthal (26, 27, 37, 38, 43): 271 starke Hausen. Distr. Philippshuf (45): 10 rm Kl. u. Knüp. Distr. Stellsgrund (54): 19 Stk. Nthz. zu 21 fm, von Nr. 27 ab, 46 rm Kl. u. Knüp.
Heidenthal, 8. Februar 1883.
Der Oberförster Limberg.

Forstrevier Verlebed.

Zum meistbietenden Verkauf der nachfolgend aufgeführten Nthz. u. Brennholz steht Termin an auf Donnerstag den 15. d. M. Februar, Morgens 11 Uhr, im Forsthaus zu Hartöhren:
1. Forstdistrict Nienstufen an Buchenholz 15 Stk. Nthz. zu 14,40 fm von Nr. 508 ab, 114 rm Kl. u. Knüp. 148 ab, auch eine Quantität alten Einfriedigungsholzes;
2. Forstdistrict Rösschenschlucht bei Hartöhren an Fichtenholz 109 Stk. Nthz. zu 100,73 fm u. 25 Stangen I. bis IV. Cl. von Nr. 200 ab, an Kiefernholz 7 starke Hausen mit Polspitzen — zu Nthz. tauglich —, an Buchenholz 80 rm Atrsz.
Verlebed den 8. Februar 1883.
Der Oberförster Kellner.

Forstrevier Kohlstedt-Horn.

Am Dienstag den 13. Febr. Morgens 10 Uhr sollen im Rathskeller zu Horn aus den Forstdistricten Bornsberg, Südbolz und Wiehagen circa 800 rm Buchen Kl. u. Kn. sowie 700 rm desgl. Reif. verkauft werden.
Desterholz, 5. Februar 1883.
Der Oberförster Bähring.

Forstrevier Barenholz.

Mittwoch den 14. d. M., Morgens 10 Uhr, sollen im Krüge zu Heidelbeck an Eichenholz: 18 rm Kl. u. Kn. und 6 Hausen Atrsz., vom Rückenberge; an Buchen- und Erlenholz: 4 rm Knorren, 9 Hausen Atrsz. und 68 bergleichen Stammreife; an Nadelholz: 82 Stangen I. bis VI. Classe, und 17 Hausen Stammreife, vom Herrschaftlichen Heidelbeckerholze; unter den alsdann bekannt zu machenden Bedingungen öffentlich meistbietend verkauft werden.
Langenholzhausen 8. Febr. 1883
Der Oberförster Wagener.

Perfekte jüd. Köchin. erhalten stets Stellung durch Frau Herzberg, Schillerstr. 47, Stellen-Vermittel. Bureau „Israelit“, Hannover.

Fürstliches Theater.

Sonntag den 11. Februar.
Debut des Fräulein Marie Helzen aus Hannover.

Gras Essex.

Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Heinrich Laube.

Montag den 12. Februar.

Unsere Frauen.

Lustspiel in 5 Akten von G. v. Moser und F. v. Schönthan.

H. Steffen.

Statt jeder besonderen Meldung empfehlen sich als Verlobte
Marie Detert
Heinrich Kruse.
Born. Neuhaus i. Westf.

Wilhelmine Aullmeyer.

Um stille Theilnahme bitten die betrübten Hinterbliebenen.
Hildesheim, d. 9. Febr. 1883.
Die Beerdigung findet am Montag, den 12. d. Mts., Nachmittags 3 Uhr statt.

Diejenigen, die mir noch schulden, erjuche, bis zum 15. Februar bei mir Zahlung zu leisten, da ich mit dem Tage alle Ausstände Herrn Hatteshohl zum Eintassiren übergebe.
E. R. Freymann.

ANSTALT
für
Färberei
und
Reinigung.
von
Herren- und Damen-Garderoben, Sammeten, Möbelstoffen, Federn, Handschuhen etc.
Annahmest. Auguste Hallmold in Detmold.

Eine freundliche Wohnung.

bestehend aus 3 Zimmern, für einen einzelnen Herrn oder eine einzelne Dame geeignet, ist zum 1. April zu vermieten bei
Alex Meyer.

Eine kleine freundliche Wohnung, bestehend aus geräumiger Stube, Kammer und Küche, ist zum 1. April zu vermieten.
Krummestraße 37.

Gesucht.

Circa 40 Scheffel Land werden in der Näh: Detmolds zu kaufen oder zu pachten gesucht. Offerten befördert unter K. L. 43 die Exp. d. Bl.

Bekanntmachung.

Die zum Luchte'schen Kolonate hierf. gehörige, früher vom Reimer'schen Gute angekauftene Schune soll öffentlich meistbietend auf Abbruch verkauft werden. Termin hierzu ist auf
Mittwoch, 14. d. M.,
Nachmittags 3 Uhr,
im Brand'schen Gasthause hierf. angesetzt, wozu Kaufliebhaber hiermit eingeladen werden.
Belle, 6. Februar 1883.

Die Vormundschaft.

Kolonats-Verkauf.

Am Sonnabend, den 17. d. M., Nachmittags 3 Uhr lasse ich mein unter Nr. 8 in Nienhagen bei Leopoldshöhe belegene Besitzung, bestehend aus 4 Häusern, welche zusammen mit 14400 A versichert sind und c. 74 Scheffelsaat Ackerland, Wiesen und Holzung, geheilt und auch im Ganzen in dem Lokale des Wirths Crone-meyer im Tannenkruge zum Verkauf öffentlich ausbieten, wozu Kauflustige hierdurch eingeladen werden.
Nienhagen, den 8. Februar 1883.
Fris Ruenbühl.

Haus-Verkauf.

Am Montag, den 12. d. M. Vormittags 11 Uhr werde ich im Auftrage des Schmieds W. Schrader hiersebst das demselben gehörige in hiesiger Stadt am Marktplatz belegene

Wohnhaus,

worin seit Jahren das Schmiedehandwerk betrieben, mit vollständigem Schmiede-Handwerkzeug öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkaufen.

Das Haus eignet sich wegen der schönen Lage auch zu jedem Geschäftshause.

Die Bedingungen sind bis zum Termine beim Unterzeichneten zu erfragen.

Steinheim, den 5. Febr. 1883.

Reise, Auktionskommissar.

Ich beabsichtige, mein

Kolonat

Nr. 27 in Wöbbel, wozu ein ganz neues massives Wohnhaus, versichert in der Brandkasse mit 4950 M., sowie 4 1/2 Mz. Gartenland, 1 Schöff. 2 Mz. Ackerland, sowie 28 Ar 7 □ m Ackerland in preussischem Gebiet belegen, gehören, am Sonnabend, den 17. d. M.

Nachmittags 4 Uhr

in der Wohnung des Gastwirths Ridder hierf. öffentlich meistbietend zu verkaufen, wozu ich Kaufliebhaber hiermit einlade.

Wöbbel, den 7. Februar 1883

Ernst Richter.

Brauer-Akademie zu Worms.

Beginn des Sommerkurses am 1. Mai 1883. Programme und Auskunft durch die Direction: Dr. Schneider.

Zum 1. April d. J. wird ein

junges Mädchen

gesucht, welches Lust hat das Kleidermachen zu erlernen. Auskunft in der Exp. d. Bl. (45)

Ich suche auf gleich ein ordentliches Mädchen oder eine kinderlose Wittve zur selbständigen Führung eines kleinen Haushaltes.

A. Menze, Sattler, Detmold.

Mädchen,

welches kochen kann und Hausarbeiten mit zu übernehmen hat, wird p. 1. April gesucht.

Wo? sagt die Exp. d. Btg. (44)

Ein Sohn achtbarer Eltern, welcher Lust, die Conditorei zu erlernen, wird p. Ostern als

Lehrling

gesucht.

G. Beck's Nachf., Bielefeld.

Für die Ueberschwemmten gingen ferner ein: Aus der Sammelbüchse in Theopolds Hotel, Blomberg, weitere M. 3,21. G. G. 6 M.

Durch Kantor Gerbes in Horn 100 M als Reinertrag eines Concerts des Gesangvereins Teutonia das.

Zudem wir den edlen Gebern herzlich danken, halten wir uns zur Entgegennahme weiterer Gaben stets bereit.

Die Exp. der Lipp. Landesztg.

Homöop. Gesundheits-Kaffee

von

Dr. F. A. Günther

in Langensalza

bester Ersatz für Bohnenkaffee

bei

Julius Duenfing.

Schwarze Cashmirs

in reichhaltiger Auswahl, nur in reiner Wolle und bewährten Qualitäten,

Schwarze Seidenstoffe,

eine ansehnliche Cashmirseide von 3,75 Mark an, empfiehlt zur bevorstehenden

Confirmation

S. Weinberg.

Hypotheken-Vermittelung

durch das Bankgeschäft von

Salomon & Oppenheimer in Detmold.

M. 12000, 15000, 18000 werden gegen pupillarisches Sicherheit gesucht. M. 1800, 2400, 7500 sind gegen Verpfändung von Grundbesitz zu verleihen.